

„Die Idee vom Ruhestand ist überholt“

Der Mainzer Wissenschaftler Henning von Vieregge über die Zeit nach dem Berufsleben, die große Chancen parat hält

Von Harald H. Richter

OFFENBACH • In seinen Texten gibt er zukünftigen und neuen Ruheständlern, Engagementwilligen, aber auch Managern Impulse für ein „Anders-alt-Werden“. Insbesondere Männer stehen in seinem Fokus. Dr. Henning von Vieregge, Sozialwissenschaftler und Dozent an der Universität Mainz, referierte jetzt in Offenbach über „Halbzeit des Lebens - was nun? Alt-68er und Babyboomer zwischen Engagement, Zweitkarriere und Ruhestand“.

Auf die Frage nach seiner Vorstellung vom Leben im Alter fällt Fünftklässler Tassilo im Rahmen eines Schülerwettbewerbs eine knappe Antwort ein: „Ferngesteuerte Hasen servieren den Champagner.“ Technik trifft auf Genussfreude, und der Mensch ist glücklich. So reizvoll wie der Gymnasiast an der Wiesbadener Oranienschule die ferne Zukunft sieht, trifft sie wohl kaum ein.

Sollte man über seine nachberufliche Lebensphase zeitig nachdenken oder alles auf sich zukommen lassen? Mit dem Ende des vermeintlich erfüllten Erwerbslebens direkt in den Ruhestand gehen oder andere Herausforderungen annehmen? Insbesondere die Generation der Alt-68er und Babyboomer, also diejenigen, die heute zwischen 70 und 50 Jahren sind, stehen vor diesen Fragen. Der Gesellschaftswissenschaftler, Publizist und Business-Coach Henning von Vieregge, vom Engagement-Netz Offenbach ins Haus der Stadtgeschichte eingeladen, versucht Antworten zu finden. Seit Längerem befasst er sich mit Lebenszäsuren, Generationenfragen und bürgerschaftlichem Engagement. Der 69-Jährige ist unter anderem seit 2010 Lehrbeauftragter der Johannes Gutenberg-Universität.

„Unsere bisherige Idee vom Ruhestand ist überholt“, sagt er. Wer nach Renteneintritt



Thema des Tages
**HERAUSFORDERUNG
IM ALTER**

Welchen Weg soll man einschlagen? „Wer nach Renteneintritt noch 20 Lebensjahre vor sich habe, will nicht zwangsläufig seinen Lebensabend in Ruhe und Abgeschiedenheit ausklingen lassen, sondern aktiv an Leben und Gesellschaft teilnehmen“, sagt der Sozialwissenschaftler Dr. Henning von Vieregge. • Foto: dpa

noch 20 Lebensjahre vor sich habe, wolle nicht zwangsläufig den Lebensabend in Abgeschiedenheit ausklingen lassen, sondern aktiv an der Gesellschaft teilnehmen. Nach seiner Beobachtung empfinden ausgerechnet Alt-68er und Babyboomer es aber besonders schwierig, diesen Übergang so hinzubekommen, dass er ihren eigentlichen Wünschen entspricht. „Die Schwierigkeit bei der Beurteilung liegt darin, dass

sich jeder Mensch Abweichungen vom Wunschresultat gern schön redet“, will von Vieregge aus Befragungen herausgehört haben.

Die betreffende Personengruppe habe das Arbeitsleben als von Anfang an erfolgreich, rundum abgesichert, bruchlos und verwöhnend erlebt. Dann aber komme, meist ohne Vorwarnung, weil unvorbereitet, eine heftige Rüttelstrecke – Länge und Ziel unbekannt. Das sei etwas

Neues, Vorbilder gebe es kaum. „Wie es dem Betroffenen bei seinem Übergang aus der letzten Vollbeschäftigung wirklich geht, weiß er zu meist in diesem Moment selber noch nicht.“ Er habe bei Interviews mit Generationengenossen, überwiegend Angestellte aus der Wirtschaft, eine durchgängige Bestätigung der Vermutung gefunden, dass der Begriff Ruheständler das, was dann passiert, am unzulänglichsten

charakterisiert. Der Begriff Unruhestand sei kaum tauglicher. „Natürlich bin ich auch auf Beispiele sorgfältig geplanter Übergänge getroffen, die auch tatsächlich wie beabsichtigt abließen“, beruhigt von Vieregge, schränkt jedoch ein: „Aber das waren Ausnahmen.“ Sie standen Berichten gegenüber von großer Verunsicherung, ratlosem Herumstochern, bestenfalls einer intensiven mehrjährigen Zeit von Versuch

und Irrtum. Der Lebensdreiklang Bildung – Arbeit – Alter werde um eine von Rollenbildern kaum geprägte Phase erweitert, die sich zwischen die zweite und bisher dritte schiebe. Altersforscher bezeichnen sie als historisch neue, die sich im demografischen Wandel mit einem Zugewinn von zehn bis 20 Jahren überwiegend gesunder Zeit innerhalb eines Jahrhunderts herausgebildet hat. Vieregge plädiert dafür, diese

Ära als Herausforderung und Chance anzunehmen, um sie vorteilhaft zu gestalten.

Seine Prognose: „Es wird sich ein Trend entwickeln, gewissermaßen eine zweite Karriere, jedoch nicht als bloße Fortsetzung der ersten. Ich spreche vom Silver-Patchwork-Life.“ Es steht für eine bewusst herbeigeführte Balance zwischen klassischer Arbeit und anderen Lebensbestandteilen, zum Beispiel Teilzeittätigkeit plus Eigenständigkeit plus bürgerschaftlichem Mitwirken. „Man führt sich vor Augen: Arbeit, bezahlt und unbezahlt, bleibt ein Teil meines Lebens. Mein Ruhestand kommt später. Ich kann noch etwas bewirken.“ Der Paradigmenwechsel der Politik unterstütze die Akzeptanz eines solchen Lebensmodells. Entscheidend sei auch, ob das Leben als Höherentwicklung, als Geben und Nehmen oder als Verlustbewegung begriffen werde. Diese Frage müsse jeder für sich beantworten. Nach von Vieregges Erkenntnissen entwickelt sich eine weitere Lebenssäule, deren Treiber sind Empathie und Generativität. Dass Empathie Teil des Menschseins ist, wird zunehmend durch Forschungsergebnisse belegt.

„Generativität als das Bedürfnis, einen Beitrag zu leisten, der auch nach dem Ende des Lebens noch Bestand hat, wächst mit dem Alter.“ Sie findet Ausdruck in bürgerschaftlichem Engagement, also unentgeltlichem Einsatz zugunsten des Gemeinwohls.

Wer nach Ausscheiden aus der Vollbeschäftigung gefragt bleibe, sei in besonderem Maß ansprechbar für herausfordernde Aufgaben des Ehrenamtes, dessen Nichtbezahlung löse keine Sorge um Statuseinbußen aus. Das Gegenteil sei der Fall. Als besonders reizvoll werde die Chance gesehen, aus dem eigenen Kontaktfeld heraus in Verbindung mit Persönlichkeiten aus anderen Lebensfeldern zu kommen.